№. 18.

Die Erniedrigung des Bergs.

Vorgestellet:
Als die
Wohl-Ehrwürdige in Gott Geistliche

Chor-Schwester

ANNA FRANCISCA THERESIA

Von Heiligen Drey Königen,
Eine
Gebohrne Freyin von Blumenthal auf Grünberg, ꝛc. ꝛc.

Ihre Heilige PROFESSION

In dem Hoch-Löblichen Jungfrauen-Closter des Dritten Ordens S. Francisci zu S. Elisabeth bey Wien auf der Landstraß den 24. Tag Aprilis Anno 1737. solenniter abgeleget.

Von

P. Fre. GUILELMO ANGERER, Ord. Erem. S. P. AUGUSTINI, Sonntags-Predigern ad SS. Sebastianum & Rochum.

Wien / gedruckt bey Leopold Johann Kaliwoda / Universitäts-Buchdruckern.

St. 11.

Omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur.

Alles Thal solle erfüllet, und alle Berg und Bühel werden erniedriget werden. *Isaiæ 40. 4.*

GOTT unser HErr wandlet allzeit auf geraden Weegen / und richtigen Fuß-Steigen. Er ist / nach GOtts-Gelehrter Redens-Art : Rectitudo summa. Die alleinige / höchste / und wahre Richt-Schnur deren Sachen / nach welcher alles / was recht seyn soll / muß gerichtet werden ; dahero kan / und will er auch auf unrichtigen Weegen nicht wandlen. Wo er immer seine Schritt hinsetzen / oder seine Fuß-Stapfen unterlassen solte / muß alles vorhin richtig / und eben gemacht werden. Es ist ein grosser Unterschied zwischen denen Weegen / auf welchen GOTT / und auf welchen die Menschen wandlen. Die Weeg der Menschen richten sich nicht nach ihnen / sondern die Menschen müssen sich richten nach denen Weegen. Ist der Weeg gerad / so wandlen sie gerad ; krümmet er sich / so müssen auch selbe ihren Wandel ändern. Gehet der Weeg in die Höhe / oder Tieffe / so können auch die Menschen nicht anderst / dann auf- oder abwerts wandlen. Weit anderst verhaltet sichs mit denen Weegen GOttes : Non enim viæ vestræ viæ meæ sunt, dicit Dominus, - - sed sicut exaltantur cœli à terra, sic exaltatæ sunt viæ meæ à viis vestris. (a) Eure Weeg seynd nicht gleich denen meinigen / und meine nicht gleich denen euren / sondern wie Himmel / und Erden von einander unterschieden. Dann GOtt richtet sich nicht nach denen Weegen / wohl aber müssen sich richten die Weeg nach ihren GOtt. Dahero / weilen er ist die gerade / und wahre Richt-Schnur aller Dingen / müssen auch die Weege gerad / und eben seyn / worauf er wandlen solle. Diese Warheit hat sich gezeiget / als GOtt eine Reiß von dem Himmel auf diese Erd vorgenommen. Die

(a) *Isaiæ 55.*

Weege der Erden waren da / wie vormals durchaus gantz unrichtig / gantz uneben; bald erhebten sie sich hier über die Berge / bald neigten sie sich dort in die Thal. Was thate hier der Allerhöchste? Er gibt die Antwort bey Marco dem Evangelisten: Ecce ego mittam Angelum meum ante faciem tuam, qui præparabit viam tuam ante te. (a) Er wolle seinen Engel (das ist: den Tauser / und Vorlauffer) vor seinem Angesicht her senden / der ihme die Weeg zubereiten / und eben machen solte. Dahero bekennet von sich selbst Joannes: Ego vox clamantis in deserto, dirigite viam Domini. (b) Ich bin die Stimm des Ruffenden in der Wüste / machet richtig die Weeg des HErrns. Wie hat aber richtig gemacht Joannes die Weege GOttes? Er selbst sagts bey Luca: Omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur. (c) Theils durch Erfüllung der Thal / theils durch Erniederigung der Bergen. Stunde ein Berg entgegen / so muste selber / nach Vorsagung Davidis: Montes sicut cera fluxerunt à facie Domini. (d) Wie Wax vor dem Angesicht des HErrns zerfliessen; ware aber ein Thal in dem Weeg / so muste solches ausgefüllet werden / omnis vallis implebitur. Und solcher gestalten wurde erfüllet / was von denen Weegen GOttes geweissaget Isaias: Erunt prava in directa, & aspera in vias planas. (e) Was rauch / soll richtig / und was ungleich ist / soll ebener Weeg werden. Nemlich: GOtt der HErr wandlet nicht anderst / als auf geraden Weegen / und richtigen Fuß-Steigen. Gleichwie aber die Weeg des HErrns waren in diese Welt / also seynd sie auch in die Seelen deren Menschen / die er besuchet / und in denen er zu wohnen beschlossen. Auch aldort müssen keine Berg / weder einige Thal / sondern alles muß gleich / und ebener Weeg seyn. Die Berg des Hochmuts müssen durch die Demut erniederiget / und die Thal der Kleinmüthigkeit / durch das Vertrauen auf ihn / erfüllet werden. Wer immer will / daß GOtt zu ihm komme / und bey ihme wohne / muß selbem solcher gestalten die Weege zubereiten.

HOchansehnliche AA.! Es kommet GOtt anheut alda in eine Seele / auf daß er sie zu unaufhörlich getreuen Diensten aufnehme; es kommet der Himmlische Bräutigam zu einer Geistlichen Braut / sich mit selber durch die H. Ordens-Gelübd auf ewig zu vermählen; er kommet zu Der Wohl-Ehrwürdigen in GOtt Geistl. Chor-Schwester ANNA FRANCISCA THERESIA v. den H. Drey Königen / einer gebohrnen Freyin v. Blumenthal auf Grünberg ꝛc. ꝛc. um selbe / als seine liebste Gespons anheut zu umarmen. Aber auf was für einen Weeg kommet er? Er kommet auf den Weeg ihres Berufs / durch welchen er sie von der Welt zum Geistlichen Ordens-Stand beruffen hat. Er kommet aber nicht / ehe dann dieser Weeg zubereitet / und richtig gemacht ist. Ein unrichtig- und ungleicher Weeg ware vormahls dieser / weilen die Geistliche Braut von einen Haus herstammet / welches gantz mit Thal / und Bergen angefüllet. Nemlich: Aus der Wohl-Gebohrnen Freyherrlichen Familia von Blumenthal auf Grünberg ꝛc. ꝛc. Wo Berg / und Thal / da seynd immer unrichtige Weeg. Es ist nun an deme / daß diese Weeg dem Himmlischen Bräutigam solten zubereitet werden. Aber wie? Nicht anderst / als durch die Erniederigung deren Bergen / und Erfüllung deren Thalen. Ein Berg ist ihr im Weeg / nemlich der Adeliche Grünberg / und ein Thal machet diesen Weeg ungeschlacht / nemlich das Freyherrliche Blumenthal; Allein sie ware weißlichst / und eyfferig dahin bedacht / wie sie das eine erfüllte / und den andern erniederigte. Ein Thal ist jenes innigliche Verlangen zum Geistlichen Ordens-Stand / um welchen sie gleich

David

(a) *Marci 1. 2.* (b) *Joan. 1. 23.* (c) *Lucæ 3. 5.* (d) *Psal. 96. 5.* (e) *Isaiæ 40. 4.*

David : De profundis clamavi ad te Domine. (a) Aus der Tieffe ihres Hertzens zu GOTT geruffen ; dieſes Thal aber hat ſie nun zugleich mit dem erſten Prob-Jahr ſchon erfüllet. Ein hoher Berg ware ihr das Prædicat auf Grünberg / aber auch dieſen hat ſie erniedriget / da ſie ſelbes gäntzlich abgelegt / und anderen überlaſſet ; Sie nimmet verlieb / daß ſie eine Tochter Franciſci , und Eliſabeth zu ſeyn gewürdiget worden. Sie vertauſchet nun den Adelichen hohen Grünberg mit der Tieffe des Seraphiſchen Blumenthals / um nur den Weeg des Berufs ihrem Himmliſchen Bräutigam eben / und richtig zu machen. O wohl heilige Unternehmungen ! O GOttſelige Bemühungen ! welche zu nichts anders / dann die Weeg des HErrns zuzubereiten angewendet werden. Da es aber nun an deme iſt / daß du anheut / Edle Braut Cheiſti ! durch Ablegung H. Profeſſion dieſem deinem Beruf nachkommeſt / und den Weltlichen Grünberg in ein Geiſtliches Blumenthal verwechsleſt / ſtelle ich die Frag : Ob dieſer dein Tauſch zu billigen ? Ob du hierin klug / und weißlich gehandlet ? Der Haupt-Zweck dieſer Frag kommet dahin an : Ob du disfals das Beſſere / und Vollkommenere erwählet haſt ? Meine gantze Red wird ein eintzige Antwort ſeyn auf dieſe Frag. Man ſeye bereit.

Krumme / und ungleiche Weeg eben und richtig zu machen / werden zwey Ding erfordert. Erſtens : Daß man / was zu hoch iſt / erniederige / alsdann auch was zu tief iſt / ausfülle / und erhöhe. Wo eines aus dieſen beyden fehlet / werden unrichtige Weeg niemahls gleich / und eben werden. Man kan / um die Weeg gleich zu machen / nicht alle Thal bis an die Gipfel der Bergen ausfüllen / und erhöhen ; es laſſen ſich auch nicht alle Berge bis zur Gleichheit der Thal abgraben / und erniederigen / ſondern man muß zu beyder Seithe das Gehörige beytragen ; es müſſen die Thal um etwas erhöhet / die Berge hingegen in etwas erniederiget werden / auf daß die Weege ihre gehörige Gleichheit / und Ebene bekommen. Es ſcheinet / als habe GOtt ſelbſt dieſe Art / die Weege zuzubereiten dem Menſchen gelehret / als er durch den Mund des Propheten geſprochen : Omnis vallis implebitur , & omnis mons , & collis humiliabitur , & erunt prava in directa , & aſpera in vias planas. (b) Die Thal ſollen erhöhet / die Berge / und Bühel aber erniederiget werden / ſo wird jenes / was krumm / gerad / und was uneben iſt / zu einen gleichen Weeg werden. Eben ſo verhaltet ſichs mit dem Weeg des Berufs der Menſchen / mit welchem ſie GOtt zu einen gewiſſen Stand erwählet. Dieſer Beruf iſt der Weeg / auf welchen GOtt zu dem Menſchen / und der Menſch zu ſeinem GOtt kommet. Keiner iſt noch zu ſeinem Schöpfer gelanget / der nicht den Weeg ſeines Berufs gewandlet ; hingegen iſt auch GOtt zu keinem gekommen / er habe ihme dann vorhin die Fuß-Steige des Berufs eben und richtig gemacht. Doch gleichwie die Stände der Menſchen / alſo ſeynd auch ihre Weege des Berufs / und deren Zubereitung unterſchieden. All andere zu umgehen / welche die Zeit nicht erlaubet zu beobachten ; wollen wir nur die zwey Haupt-Stände / den Geiſtlichen nemlich / und den Weltlichen in Betrachtung ziehen. Wer immer zu einen aus dieſen beruffen / der muß in ſelbem / gleichſam als auf einem Weeg wandlen ; er muß dieſen Weeg einsmahls richtig / und eben machen / widrigen Fals wird weder GOtt zu ihme / noch er zu ſeinen GOtt gelangen ; gleichwie aber die Weege des Berufs / alſo iſt auch deren Zubereitung / und der

(a) *Pſalm. 129.* (b) *ùt ſupra.*

Wandel auf selben unterschieden. Die Weltliche wandlen meistentheils auf dem Weeg ihres Berufs / welchen sie durch die Erhöhung der Thal zubereiten ; die Geistliche aber auf dem Weeg / den sie durch Erniederigung der Bergen richtig und eben machen. Die Weltliche seynd beruffen zu einen Stand / in welchem sie immer das Höhere suchen / und das Würdigere verlangen. Es ist bey ihnen ein ausgemachter Grund-Satz: Man solle seinen Stand so viel als möglich vergrösseren ; sie halten es als eine unwidersprechliche Lebens-Regul: jedem seye erlaubt/ sein Glück / und Aufnahm zu verbesseren / sich selbsten / so weit es Kräften und Fähigkeit zulassen/ ansehnlicher zu machen. Das heist: Omnis vallis implebitur. (a) Den Weeg seines Berufs durch Erheb- und Erfüllung der Thal richtig machen. Die Geistliche hingegen seynd beruffen zu einen Stand / welcher sie / aller Hoheit auszuweichen / sich selbst mehr und mehr zu erniederigen / die Würden/ Ehren/ und alles / was groß heisset / nicht nur nicht zu verlangen / sondern auch von selben (so lang die Nothwendigkeit es nicht erfordert) zu fliehen ermahnet ; und dieses ist: Omnis mons, & collis humiliabitur. (b) Den Weeg seines Berufs durch die Erniederigung der Berge eben machen. Auf diese letztere Art hat den Weeg ihres Berufs richtig gemacht die heutige Geistliche Braut / als welche sich selbst erniederiget / den Adelichen Grünberg verlassen / und sich in das tieffe Blumenthal des Seraphischen Ordens geflüchtet. Allein da muß ich wiederholen mein obige Frage: Ob sie nemlich hierin wohl gethan ? Ob sie disfals das Bessere erwählet / da sie Berg mit Thal / den Weltlich- mit dem Geistlichen Stand verwechselt ? Hochansehnliche AA.! Es ist dieses eine Frag / über welche mir nicht zustehet das Urtheil zu fällen / und den Schluß zu machen ; jedermänniglich wurde mich partheyisch achten / und da ich zum Favor heutig-Geistlicher Braut den Sentenz ergehen liesse / wurde alles bey sich selbst gedencken: Cicero pro domo sua. Ich habe auch hierin für meine eigene Sach das beste geredet. Stelle demnach all Anwesende zu Richter/ und Scheid-Männer / überlasse euch das gantze Urtheil/ will bloß allein zwischen beyden Ständen / so viel es mir möglich / den Unterschied an Tag legen.

DEm ersten Ansehen nach scheinet es / als wären beyde Ständ von gleicher Fürtreflichkeit. Beyde seynd von GOtt / er hat dem einen wie dem andern seinen Ursprung gegeben. Er hat nicht weniger Moysen, als Aaron beruffen; Er hat die übrige Geschlechter nicht minder/ dann das Geschlecht Levi sein auserwähltes Volck genennet. Sie dienen beyde ihren GOtt / und bieten sich auch selbst unter einander die Hand. Der erstere bettet für den andern / der andere erhaltet und unterstützet den ersten ; und damit ich in voriger Gleichnuß verbleibe / so bereiten beede die Weege des HErrns ; der Weltliche erhöhet das Thal / der Geistliche erniederiget die Berge/ und tragen also jeder das Seinige bey / die Fuß-Steige GOttes richtig zu machen. Allein aus diesem Grund wird der jenige Vorzug nicht hergenommen/ und abgemessen/ den ein Stand vor dem andern besitzet ; und wer die Wort des Hönig-süssen Bernardi reiflich überleget / wird wohl auf andere Gedancken kommen. Bernardus über die Evangelische Parabl von dem kostbaren Perl schreibet folgendes : Quæ est illa tam pretiosa margarita , pro qua universa dare debemus ? Nonne hæc est Religio sancta , & immaculata ? in qua vivit homo puriùs, cadit rariùs, surgit velociùs, incedit cautiùs, irroratur frequentiùs , quiescit securiùs , moritur confidentiùs , purgatur citiùs , remuneratur copiosiùs. (c) Was ist jenes so kostbare Edelgestein / um welches wir alles geben sollen? Ist es nicht das heilige und unbefleckte Closter-Leben? In welchem

der

(a) *ut supra.* (b) *ut supra.* (c) *Serm. 45. in cap. 13. Matth.*

der Mensch reiner lebet / seltner fallet / geschwinder aufstehet / behutsamer wandlet / sich öfters erquicket / sicherer ruhet / mit grösserem Vertrauen stirbt / eilfertiger gereiniget / und häufiger belohnet wird. O was herzliche Vorzüg ! was edle Fürtreflichkeiten seynd nicht diese / in welchen der Geistliche Stand dem Weltlichen bevor kommet ; sie seynd würdig / daß wir selbe alle ins besonder erwegen / und hieraus den Unterschied ermessen / in wie weit der eine den andern Stand an Vollkommenheit übertreffe.

DAs erste / was Bernardus von dem Geistlichen Ordens-Stand anrühmet / ist die Reinigkeit des Lebens. In qua vivit homo puriùs, der Mensch lebet alda reiner. Die Reinigkeit des Lebens / ist die Gesundheit der Seelen. Dann was dem Leib die äusserliche Gesundheit / das ist die Reinigkeit des Lebens der Seele. Woher kommet aber in denen Clöstern diese Reinigkeit / oder Gesundheit der Seele ? Sie kommet theils von innerlicher guter Constitution, oder Beschaffenheit der Seele / theils von äusserlichen Umständen her ; dann ein wohlgeordnetes Closter ist gegen der Welt / wie das Paradeiß gegen denen übrigen Erd-Theilen. Im Paradeiß ware alles rein / und gesund. Rein der Mensch selbst / weilen er in seiner innerlichen Beschaffenheit / von allen Unreinigkeiten / und schädlichen Eigenschaften gäntzlich befreyet / und einer durchaus gesunden Natur ware ; es ware auch alda die reiniste und gesundiste Luft ; er hatte anbey die reiniste und beste Nahrung / da kunte also kein anderes / dann ein reines / und gesundes Leben seyn. Ein solches Paradeiß seynd nunmehro die wohleingerichte Clöster ; alda lebt der Mensch reiner / und an seiner Seele gesunder / weilen er erstens von einer gutten / und wohlbestelten innerlichen Beschaffenheit des Gemüths ; andertens weilen er des reinisten Luft / und endlich auch der besten / gesundisten Nahrung geniesset. Betreffend die innerliche Beschaffenheit der Closter-Leut / so ist selbe gereiniget durch jene erste gutte Meinung / und Heiliges Absehen / mit welchem sie sich bloß allein GOtt zu dienen / und nach denen Geistlichen Satzungen dem Heil ihrer Seelen abzuwarten entschlossen. Dieses ist jene gutte / und gesunde innerliche Gemüts-Beschaffenheit einer Geistlichen Seele / mit welcher sie aus dieser Welt in das Paradeiß eines Closters übersetzet wird. Es komme hernach dieser Entschluß / dieses Absehen her / wo es immer wolle. Seye nur getröst / Geistliche Seele / wann du bey Veränderung deines Stands dieses reine Absehen in Warheit gehabt / oder auch nachgehends in Fortsetzung desselben dich ernstlich und gäntzlich hiezu bequemet / und niemahls widerruffen hast / so ist es schon mit dir gut bestellet / es habe dich hernach darzu veranlasset / was immer wolle. Auch Saulus wäre niemahls Paulus worden / wann ihn nicht die Stimm des HErrns erschröcket ; und der verlohrne Sohn wäre niemahls zum Vatter zuruckgekehret / so ihn nicht die äusserste Noth hiezu gedrungen hätte ; dennoch aber ist der Erstere als ein ausserwähltes Gefäß / der Letztere als ein liebstes Kind an / und aufgenommen worden. Dieses ist eine der besondersten Würckungen Göttlicher Weisheit / und Allmacht / daß er auf so wunderbare / verschiedene / und unergründliche Arten die Seinige zu sich ruffet. Einige hat die Armut / andere ein gemachtes Gelübd / diesen ein Welt-Verdruß / jenen die Entrinnug aus einer Tods-Gefahr / ja viel so gar ihre eigene begangene Sünden veranlasset / die Sicherheit ihrer Seelen in denen Clöstern zu suchen ; sie habens auch gefunden / und seynd in aller Vollkommenheit ihrem Beruf nachgekommen / weilen nemlich das Haupt-Absehen pur / und rein ware ; alles Ubrige waren blosse Gelegenheiten / so GOtt hiezu angeordnet ; oder Werck-Zeuge / deren er sich gebrauchte die jenige zu ihrem Ziel zu führen / welche er schon von Ewigkeit darzu außerkohren hatte. Wer im-

mer ein so reines Absehen gehabt / oder wenigstens nunmehro hat / der lasse in dem Closter die Aengstigkeiten des Gemüths / wegen Sicherheit seines wahren Berufs nur fahren; dann ein so Heiliges Vornehmen kan nicht anderst als von einer wohlbestelten gesunden Seele herrühren. Ein guter Appetit zur Speiß / und Tranck zeigt ein gesunde Leibs-Beschaffenheit / und ein so Heiliges Verlangen ist das sichere Zeichen einer reinen und gesunden Seele; und wer GOtt wahrhaft verlangt zu lieben / der hat schon eben darum selben zu lieben angefangen. Nur dahin kommt es alsdann an: daß man diesem seinem Beruf nachzukommen / dieses gute reine Absehen Regul- und Satzungs-mäßig zu erfüllen sich befleisse. Ist also in denen Clöstern schon erstens eine reine / und gesunde innerliche Beschaffenheit der Seelen. Es ist aber auch alda eine reine / und gesunde Luft; die Geistliche wohnen immer in der Höhe; auf Bergen aber / und Anhöhen ist die Luft alzeit reiner / und gesunder als in der Tieffe. Nostra autem conversatio in cœlis est, (a) Können sie sagen mit Paulo meinem Heil. Lehr-Meister: Unser Wandel / und Gemeinschaft ist im Himmel. Ihre meiste Gedancken / und Gemüts-Beschäftigungen seynd / jetzt mit Christo ihrem Erlöser / jetzt mit Maria seiner Mutter / bald mit denen Engeln / bald mit denen übrigen Auserwählten GOttes. Jetzt ruffen sie selbe an / jetzt erfreuen sie sich mit ihnen / jetzt haben sie ein Mitleyden ob ihrer Marter / jetzt loben sie ihre Tugend und Beständigkeit / jetzt bitten sie selbe um Beystand / Hülf / und Fürsprechung für sich und andere / jetzt spieglen sie sich an ihren Exempeln; und in diesen bestehet ihre meiste fast unaufhörliche Unterhaltung. Wahrhaftig einer so hohen Wohnung kan es an guten / und reinen Luft nicht ermangeln. Sie haben auch die allerreiniste Speisen / und Nahrung ihrer Seelen: die allerzartiste Liebe zu JEsum Christum ihren Himmlischen Bräutigam / die liebreichiste Neigung zur Gebährerin GOttes / das Edle Himmel-Brod des Heil. Gebetts / das angehörte / oder gelesene Göttliche Wort / die innerliche Erleuchtungen / Einsprechungen / Erkanntnüssen / Tröstungen / Stärckungen / und unsagliche Vergnügungen des Geists / über alles aber der öftere Genuß des Zartisten Fronleichnams unsers HErrns / diese seynd jene Königliche / jene Himmlische Mahlzeiten / mit welchen Geistliche Seelen unaufhörlich gespeiset / und ernähret werden. Wo nun ein so reine Beschaffenheit des Gemüts / so reine Luft / Wohnung / und Nahrung der Seelen ist / da kans auch nicht anderst seyn / als daß der Mensch vivit purius, reiner lebe. Ich muß zwar bekennen: daß auch Mitten in der Welt reine Tauben leben / die dem Fleisch so wohl / als dem Geist ihre Reinigkeit durch einen Christlichen / Löblichen / und unversehrten Wandel erhalten. Aber rara avis! Es seynd deren eben so wenig als Paradeiß-Vögel anzutreffen; wohl aber hat Joannes (b) die gantze Welt mit Boß- und Unreinigkeit angefüllt zu seyn erkennet / in denen Clöstern aber seynd doch die meiste / wo nicht alle / von einer ihren Stand gemässen Reinigkeit des Gewissen. Die Ursach dessen ist: weil man alda aus dem vollkommenen Leben eine Profession machet; alda wird die Heiligkeit gelehret / die Vollkommenheit üblich gemacht / und wird auch selbe jederzeit höher getrieben / als jemahls unter denen Welt-Menschen; und gleichwie einige Reich / oder Landschaften dieser Erde in gewissen Künsten etwas besonderes / und Vortreflicheres haben; so ist in Welschland die Bildhauer- Mahler-Kunst / und Music, in Franckreich die Kriegs-Bau- in Holl- und Engelland die Schif-Bau-Kunst in weit höherem Flor / dann anderer Orten; also wird auch die Kunst Heilig zu leben nirgends besser / dann in denen Clöstern gelehret. Aldort ist alles darzu eingerichtet / man bringt sie in eine Gewonheit / und seynd gar viel deren / so zugleich Geistlich / und Heilig worden. Dieses ist die

(a) *Philip. 3. 20.* (b) *1. Joan. 5. 19.*

die Ursach/ warum der Geistliche Stand (ob er schon den hundertesten Theil des Weltlichen nicht ausmachet) dannoch mehr als selber/ in die Zahl der Heiligen übersetzt findet.

MUß abbrechen von dem ersten Punct, damit in Ausführung der übrigen die Schrancken gegebener Zeit nicht überschreite. Cadit rariùs. Fahret fort Bernardus: im Geistlichen Stand fallet der Mensch auch seltener. AA. so rein nun das Leben der Ordens-Leut/ ist es doch ein Leben/ welches nicht in seinem letzten Ziel/ sondern annoch auf dem Weeg; ein Leben/ welches auf Erden/ nicht aber im Himmel/ und mithin ein zum Fall geneigtes Leben ist. So geistreich sie auch ihren Wandel eingerichtet/ tragen sie dannoch ihren schwachen Leib aller Orten mit sich herum; so weit sie sich auch von der Welt abgesönderet/ können sie doch nicht gäntzlich aus selber hinaus fliehen; dahero seynd sie gleich denen übrigen Menschen auch dem Fall unterworfen; und gibt Leo der Heil. Papst diese Gleichnuß: Necesse est de mundano pulvere etiam religiosa corda sordescere. (a) Daß gleichwie man sich unmöglich von allen Staub durchaus rein erhalten kan/ man möge auch noch so verschlossen seyn; der Staub durchdringet alles/ man verwahre es wie man wolle/ also möge auch die Geistliche Einrichtung der Clöster noch so fürtreflich seyn/ bleibt es doch eine unvermeidentliche Sache/ daß gar nicht einige Fehler zuweilen unterlauffen sollen. Wo ware ein vollkommenere Einrichtung/ wo ein reinere Lehr/ und Unterweisung/ wo ein heiligere Gemeinschaft/ dann jene/ welche Christus unter seinen Jüngern hatte? Und dannoch wie vieler Fehler halben hat er sie bestraffet? Und wie manicherley Schwachheiten wissen wir von ihnen aus dem Evangelio? Im Himmel allein haben wir die Hofnung/ ein solches Leben zu führen/ welches von allen Fehlern/ und Unvollkommenheiten befreyet; so lang wir aber auf dieser Erde wohnen/ ist solches nicht zu erwarten. Allein/ ist wohl zwischen denen Fehlern/ und Mängeln/ so unter denen Geistlichen/ und zwischen jenen/ so unter denen Weltlichen begangen werden/ eine Gleichnuß zu machen? Keines weegs/ weder an der Menge/ weder an der Grösse. Cadit rariùs, sagts kurtz Bernardus: Ein Geistlicher fallet weit seltener. In der Welt hanget ein Fehler an dem andern/ wie die Glieder in der Ketten; einer bietet dem andern die Hand/ einer ziehet den andern nach sich; und ist sich dessen gar nicht zu verwundern; dann die so vielfältige Gefahren/ denen man sich nicht entziehet: die Gelegenheiten/ so man selbst zu suchen beflissen ist: die üble Gesellschaften/ die man nicht fliehet: das überhandnehmende böse Exempel: und jene schädliche Regul: daß man in allen dem meisten Haussen nachzufolgen für eine Schuldigkeit haltet: über alles aber/ die unbeschränckte Freyheit/ so man hat/ seinem verblendeten eigenen Verstand/ seinem verderbten Willen/ und seinen von Natur angebohrnen üblen Neigungen zu folgen/ und nachzukommen/ was kan dieses alles/ dann ein ununterbrochene Reyhe der Fehler hervorbringen? Dahero werden Sünden mit Sünden/ Boßheit mit Boßheit/ wie das Ufer des Meers mit Sand-Körnlein überhäuffet/ auch ohne dem/ daß man selbe genugsam beobachtet. O wie weit anderst gehet es zu in denen Clöstern! die Gefahren der Sünd seynd alda entfernet/ und die Gelegenheiten dergestalten aus dem Weeg geraumet/ daß selbe auch ein boßhaftes Gemüt nach langen Suchen nich findet. Keine Aergernuß fallet in das Angesicht/ welche zur Nachfolg ziehete. Es lasset sich auch keine andere neue Lebens-Art aufbringen/ die einsmahls gut eingeführte Satzungen/ so zur Vollkommenheit leiten/ müssen immerfort beobachtet werden; die Freyheit/ seinem eigenen Belieben/ und Wohl-

(a) *Serm. 4. Quadr.*

gefallen nachzuleben / ist auch eingeschräncket ; daraus folget nun gantz gewiß: Cadit rariùs: daß die Geistliche weit seltner / dann die Weltliche fallen. Ich habe zwar öfters von denen Liebhaberen der Welt jenen Einwurf anhören müssen: die Fromm- und Vollkommenheit des Ordens-Stand seye ein gezwungene / und getrungene Sache / man wird hierzu angehalten / man seye nicht mehr frey / und seines eigenen Willens zu thun / was man wolle / sondern man ist gewohnet aldort / gleichwie aus der Nothwendigkeit eine Tugend / also auch aus der Tugend eine Nothwendigkeit zu machen ; weit was vortreflicheres seye es um ein solches Gemüt / welches in seiner gäntzlichen Freyheit dannoch die Weege der Gerechtigkeit wandlet / und Mitten in denen Gefahren dieses Welt-Meers nicht scheitert. Wahr ists / muß es bekennen: daß gleichwie in dem reinen Schaaf-Stall eines Closters ein raudiges Schaaf / also ist auch Mitten unter denen reissenden Wölfen der Welt zuweilen ein unschuldiges Lämmlein zu finden. Aber wie was seltsames ist nicht dieses ? Und wie wenig seynd deren / wann man die grosse Anzahl der übrigen Welt-Kinder betrachtet ? Wie klein ist gegen ihnen die Schar der Geistlichen ? Und dennoch werden unter dieser mehr Vollkommene / dann unter jenem grossen Hauffen angetroffen. Aber wer seynd auch jene wenige in der Freyheit / und in der Welt vollkommene Menschen ? Wer seynd jene unschuldige Tauben / von welchen wir reden ? Die sich in Mitte so vieler Raub-Vögeln unbeschädigt erhalten ? Seynd es nicht jene / welche eben von dem Closter-Geist eingenommen / ihren häußlichen Wandel gantz Clösterlich einrichten ? Welche sich in der Welt / dannoch von der Welt entziehen / und ihre eigene Wohnungen gleichsam zu Clöster machen ? Seynd es nicht jene / welche von denen Geistlichen in ihrem Gewissen regiret / und in ihrem Wandel geleitet werden ? deren Gemeinschaft / und Unterhaltung meistens mit Geistlichen Personen / und von Geistlichen Dingen ? Und welche das / was sie Vollkommenes an sich haben / von denen Geistlichen gelernet ; mithin ihre Heiligmachung hauptsächlich denen Clöstern zu dancken haben ? Nemlich gleichwie der finstere Rauch / und Dunst deren Unvollkommenheiten zuweilen von der Welt in die Closter-Mauren eindringet / und selbe verschwärtzet / also pflegen tugendhafte Seelen in der Welt / den Glantz ihres Heiligen Wandels vornemlich aus denen Clöstern / wie die Sterne ihr Licht von der Sonne zu entlehnen. Betreffend die gebundene / und getrungene Lebens-Art der Geistlichen: glauben viel / wie groß die Vollkommenheit deren seye / welche in ihrer Freyheit einen Wandel führen / der denen Gebotten GOttes gemäß ist / und auch freywillig dergleichen Werck zuweilen üben / zu welchen ein Geistliche Person aus ihrem Stand verbunden ist ; betrachten aber nicht / daß sie in eben diesem Wandel / und an eben diesen Wercken den Lust ihrer Freyheit büssen / und ihnen bey jenen Beschwerden / welche mit einem gut Christlichen Wandel jederzeit verbunden seynd / eben darum leichter geschiehet / weil sie es freywillig thuen / oder unterlassen / und niemand erkennen wollen / der ihnen solches auferlegen könte ; als ob der freye Eigensinn zu handlen / schnurgrad zum höchsten Gipfel der Heiligkeit führete. Die meiste deren wurden die Tugend verlassen / wann sie durch eine höhere Tugend hierzu verbunden / und die wenigste thäten in der Welt die Härte eines vollkommenen Lebens ertragen / wann sie nicht durch den süssen Zucker ihrer Freyheit eingenommen / darbey erhalten wurden. Jeder glaubet / jenes Tugend-Werck seye das beste / welches nach seinem Kopf gerichtet / und welches er nach seiner Freyheit gut heissen will. Wann ich kurtz meine Gedancken von denen meisten dergleichen Menschen offenbahren solte / wolte ich mit Paulo sagen: Quæ sua sunt, quærunt, non quæ JEsu Christi. (a) Sie suchen in ihrer Freyheit sich selbsten / und ihr eigenes Belie-

(a) *Philip. 2. 21.*

lieben / nicht aber das / was JESU Christi ist. O wie weit höher ist bey GOtt angesehen jene Nothwendigkeit fromm zu leben / welche man nur ihm zu Lieb freywillig auf sich genommen? Und eben darum härter / weil sie nicht nach eigenem Belieben / sondern nach anderer Willen gerichtet ist? Wie viel grössere Belohnung wird dermaleins haben / auch ein aus Gehorsam unterlassenes geringes Tugend-Werck / als ein / weiß nicht was für grosse Heroische That / welche von der Freyheit versüsset / und von dem Eigensinn sehr hoch angesehen worden. Melior est enim obedientia, quàm victimæ. (a) Gehorsam übertrift Schlacht-Opfer. O Heilige Gefangenschaft des freyen Willen! welche ihn nur von Ublen abhaltet. O Edles Band des Menschlichen Hertzens! so ihm nur die Freyheit zum Lastern benimmet. O kostbarer Zwang (wann es doch ein Zwang zu nennen / den man mit so grosser Freyheit / und nach so reiffer Uberlegung erwählet hat) welcher nur zur Tugend zwinget / und zu allen Guten so freywillig gehorsam machet. Es wäre zu wünschen / daß sich selber auch in die Welt hinaus erstreckete; Niemahls wurde sie in solche Ausgelassenheit gerathen seyn / wann man ihr den Zügel der Freyheit in etwas kürtzer hielte. Wer immer zu Grund gegangen / den hat nichts anders / als sein eigener freyer Willen verführet. Allein genug hiervon.

BErnardus spricht ferners: Surgit velociùs. Ein Geistliche Person stehet nach geschehenem Fall geschwinder auf. Habs schon gesagt: fallen ist in diesem Leben allen Menschen gemein / was Stands er immer seye; Im Aufstehen aber äussert sich abermahl ein grosser Unterschied zwischen dem Geist- und Weltlichen Stand. Bey denen Weltlichen gehet das Aufstehen oft sehr hart her; sie machen manchmahl ein so schweren Fall / daß sie sich hiervon aufzurichten nicht vermögen; und ist gar nichts Neues: daß sehr viel ihren Seelen erst dazumal von dem Fall aufzuhelfen sich bemühen / wann der Leib am allerschwächisten / und gefährlichsten dahin liget. Sie wollen niemand gerne die Hand biethen / damit ihnen aufgeholfen wurde / auf daß man nicht Ursach habe von ihrem Fall zu urtheilen. Sie verbergen zuweilen nach dem Fall ihre Ligerstatt / weil sie hieran selbst eine Freud / und Vergnügen haben / und verhindern hiemit / daß sich nicht etwann jemand freywillig ihrer erbarme / annehme / und alles Mögliches auch wider ihren Willen anwende / sie wiederum aufrecht zu stellen. Nicht also ist es in denen Clöstern; der zuweilen aus Menschlicher Schwachheit gethane Fall ist kaum geschehen / da fangt man schon wiederum an aufzustehen. Der eine Fuß hat kaum gestrauchet / da ist der andere schon bemühet selben wieder in rechten Stand / und Gang zu bringen. Zu solcher Auferstehung ist in denen Clöstern alles zu- und eingerichtet / alle Anstalt gemacht / und die allerbeste Vorsehung gethan; damit kein Fehler überhand nehmen / und keine Boßheit einwurtzeln könne / sondern in ihrem ersten Anfang erstücket werde. Die tägliche Erforschungen des Gewissens / worinn man zur besten Erkantnuß seiner selbst so wohl / als deren Gefahren des Fall gelanget: die öftere Beichten / und Heil. Communionen: die unaufhörliche Vorstellungen des Tods: die in denen Betrachtungen erkennte Gnaden / und Gutthaten GOttes / das gute Exempel der anderen / die Ermahnungen der Oberen: ja so gar die Erinnerung seines Stands selbsten / was seynd diese anders / als lauter Mittel zum alsbaldigen Auferstehen? Diese lassen keinen lang darniederligen; dahero komt es / daß sie oft nach dem Fall mit weit grössern Kräften wiederum auferstehen / als die Schwachheit ware / mit der sie gefallen. Sie fliehen alsbald zu ihrem GOtt / halten sich an seine Gnad / bitten ihm

(a) 1. Reg. 15. 22.

ihren begangenen Fehler ab / und begehren mit so grossem Vertrauen auf ihn / als Mißtrauen auf sich selbsten / die Verzeihung der Sünden; sie demüthigen sich vor seinem Angesicht um so viel mehr / um je grössere Erkantnuß sie ihrer Unvollkommenheiten haben / und schöpfen also aus ihren eigenen Fällen den grösten Nutzen. Aber nicht genug dieses.

INcedit cautiùs. Man wandlet auch behutsamer in denen Clöstern. Die Behutsamkeit / von welcher hier Bernardus redet / ist nichts anders / als eine sorgfältige Obsicht auf eigenes Thun / und Lassen / damit man in selben nicht etwann wider die Gesätze handle. Diese Obsicht aber / und diese Sorgfalt ist in denen Clöstern weit grösser / dann in der Welt. Aldort hat man sich von denen ersteren Jahren her schon gewöhnet auf einen besondern Fleiß / und Eyffer in seinen Verrichtungen / um desto besser alle Fehler zu vermeiden / und zwar aus zweyerley Beweg-Ursachen: theils / weil alles / was immer vorgenommen wird / wegen GOtt geschicht / theils weilen die besondere Fehler eines jeden / allen ins gemein in die Augen fallen. In denen Clöstern sihet einer auf alle / und alle auf einen; es seye der Mangel so gering er wolle / so wird er / wo nicht von allen / wenigstens von ein / und andern beobachtet; er seye verborgen so gut er kan / komt er doch dermaleins ans Tag-Licht. Es kan sich aldort nicht leicht jemand also verstellen / daß man ihm nicht auf die Spur komme / und was lange Zeit unbekannt ware / kommt endlich mit allen seinen Umständen zum Vorschein. Nemlich: die gute Einrichtung / die ausgetheilte Stunden / die angeordnete Geschäften / und Aemter lassen nichts geheimes / es geschehe ein Fehler wie er wolle / so weiß man gleich / wer denselben begangen / und wer hieran Ursache gewesen; es verrathet sich die Sache selbst. Da wird nun alles abgestraft / nichts wird übergangen / auch die geringste Mängel / und natürliche Unanständigkeiten werden geahndet. Hieraus entspringet nun die so nutzbare Behutsamkeit des Wandels / weilen jeder beflissen die Fehler zu vermeyden / und denen Bestraffungen zu entgehen. Was aber das Absehen auf GOtt betrift: so regieret alda eine zarte und Kindliche Liebe gegen ihme / Kraft welcher sich ein jeder scheuet selben zu beleydigen. Man hat sich angewöhnet einen Haß vor der Sünde / und fliehet so gar die Unvollkommenheiten. Man gibt sorgfältig acht auf sein eigenes Thun / und Lassen / wie und auf was Weiß man es zu unternehmen habe / auf daß selbes so wohl vor GOtt / als den Menschen unsträflich erkennet werde. Ist aber wohl auch eine dergleichen genaue Behutsamkeit des Wandels ausser denen Clöstern? O wie weit anderst verhaltet sichs aldorten! in der Welt will jeder auf sein eigene Hand leben / und ist allen verdrüßlich / wann andere auf sie sehen / und ihre Unternehmungen in Obacht nehmen. Niemand will seines Thuns halber zur Rechenschaft gezogen werden / jeder glaubt er seye seines Wandels eigener Herr / und habe seiner Wercken / oder Unterlassungen halber nach anderen nichts zu fragen. Man zürnet niemahls mehrs / als da man begangener Mängel halber ermahnet wird / nichts will man wenigers / als den Vorwurf seiner Fehler erdulden. Die Liebe gegen GOtt ist auch nicht so groß / daß man ihme zur Ehr all seine Werck nach möglichster Vollkommenheit einrichte; woraus erfolget / daß man die gehörige Behutsamkeit des Wandels beyseits setzet / und solcher gestalten seine Werck nicht nach dem Gesatz / und guten Vernunft / sondern nach eigenem Belieben / und Wohlgefallen einrichtet / welches endlich aller Sünden Ursprung ist. O wie klar erhellet hier die Warheit jenes Spruchs des Weisen: Meliùs est duos esse simul, quàm unum, habent enim emolumentum Societatis suæ. Væ soli, quia cùm

ceci-

ecciderit, non habet ſublevantem ſe. (a) Es iſt beſſer/ daß zwey (oder mehr) beyſammen/ als einer allein wohnet/ dann ſie haben aus ihrer Gemeinſchaft einen Vortheil. Weh dem/ der allein iſt/ dann wann er fallt/ hat er niemand ſo ihm aufhilft.

WAs folget weiters von denen Worten Bernardi? Irroratur frequentiùs, im Geiſtlichen Stand wird man öfters mit übernatürlichen Thau innerlicher Seelen-Freud/ Troſt/ und Süſſigkeit überſchüttet. Dieſes iſt jener Punct/ den die Weltliche nicht begreiffen können. Sie faſſen nicht/ wie unter dem Joch des Gehorſams/ unter ſo ſchlechter Kleidung/ bey ſo geringer Koſt/ bey öftern Faſten/ Wachen/ und Gebett/ bey immerwährender Brechung des eigenen Willens/ und ſeiner Neigungen/ bey denen Bußwercken/ und Caſteyungen des Leibs/ bey Verachtung ſeiner ſelbſt/ und demütiger Unterwerffung gegen allen andern; ſie faſſens nicht/ ſprich ich/ wie bey allem dem eine wahre Freud/ ein Troſt/ eine Süſſigkeit/ und vollkommenes Vergnügen ſtehen könne. Sie lachen/ wann dergleichen vorgetragen/ und ihnen von einer Geiſtlichen Perſon dieſe Freud/ und Zufriedenheit erzehlet/ oder erkläret wird/ ſie halten es für eine bloſſe Einbildung/ und ſagen: es ſeye ihnen ihre Freud wohl vergönnet/ ſie ſelbſten aber wollen ſich um eine andere umſehen; dahero halten ſie die gantze Sach für eine liebe Einfalt. Sie betauren ſo gar/ und haben ein Mitleyden mit denen/ die ſich zu einem ſolchen Leben bequemen/ als wär es die allergröſte Schwachheit. Dahero ſo etwann eine Adeliche Perſon zu dieſem Stand ſich entſchlieſſet/ wird ſelber mit dem empfindlichſten Ernſt zugeredet: ob ſie keinen geſcheidern Gedancken zu faſſen/ ob ſie nichts Vernünftigeres vorzunehmen gewuſt? ꝛc. Allein laſſe man der Welt ihre Urtheil; Es iſt doch umſonſt ſie zur wahren Erkantnuß zu bringen/ ſie iſt/ und bleibt verblendet in allen dem/ was übernatürlich iſt/ und was die Chriſtliche Vollkommenheit betrift. Ich indeſſen mit meinem Erlöſer Confiteor tibi Pater Domine cœli, & terræ, quia abſcondiſti hæc à ſapientibus, & prudentibus, & revelâſti ea parvulis. (b) Preiſe dich Vatter/ du HErr Himmels/ und Erden/ daß du dieſe Ding verborgen haſt denen/ ihrer Einbildung nach/ Weiſen/ und Klugen dieſer Welt/ und haſt ſie geoffenbahret denen Kleinen. Genug iſt/ daß es jene wiſſen/ ſo es erfahren. Dann der höchſte GOtt hat es alſo angeordnet/ daß dieſes mit bloſſem Verſtand allein/ nicht kan begriffen werden/ wann nicht die Erfahrnuß ſelbſt zur Erkantnuß führet. Dieſes iſt die Weiß/ und Art/ mit welcher GOtt ſeine Himmliſche Gaben der Welt verborgen haltet/ daß er nemlich den Begrif/ und die Erkantnuß derſelben nicht anderſt/ als in der würcklichen Erfahrnuß mittheilet. Genug iſt/ daß David bekennet ſprechend: Secundùm multitudinem dolorum meorum in corde meo, conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. (c) Nach der Menge der Schmertzen/ ſo ich in meinem Hertzen hatte/ haben deine Tröſtungen meine Seele erfreuet. Genug iſts/ daß Carl der Fünfte dieſes Nahmens Römiſche Kayſer/ als er nach abgelegter Cron/ und Scepter im Cloſter gelebet/ hoch/ und theuer bekennet: er habe in dieſem Stand mehr innerlichen Troſt/ Freud/ und Vergnügenheit/ als durch die gantze Zeit ſeiner Monarchiſchen Regierung genoſſen. Genug iſt/ das Scholaſtica die Heil. Jungfrau ſich zu ſagen getrauete: wann die Menſchen dieſer Erden die Süſſigkeit des Cloſter-Lebens begreiffen ſolten/ wurde die gantze Welt zu einem Cloſter werden. Und gar wahr dieſes; allein/ weilen der Beruf zu ſolchem Leben von GOtt herkomt/ und es ein beſondere Gnad iſt/ wann er eine Seele hierzu aus der Welt hinausruffet/ dahero hat er auch dieſe Gaben nur ihnen allein/

(a) *Eccleſiaſt. 4. 9.* (b) *Matth. 11, 25.* (c) *Pſal. 93. 19.*

ein / nicht aber der übrigen Welt zu verkosten vorbehalten ; und zwar dergestalten: daß auch die / so diese Glückseligkeit zu geniessen würdig worden / sie selbst nicht gnug mit Worten erklären mögen. Sie kan zwar empfunden / im Geist gefühlet / und wahrgenommen / nicht aber ausgesprochen werden; widrigen falls wurden sie alle Hertzen zu bewegen / ja die gantze Welt zu diesem Leben wie mit einem Feuer zu entzünden fähig seyn. Indessen bleibt es bey dem Ausspruch unsers Heilands: Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est. (a) Dieses begreiffen nicht alle / sondern die / denen es von oben gegeben ist.

Wer dieses versichert Bernardus: quiescit securiùs, daß ein Geistlicher auch sicherer ruhet. Die Sicherheit ist eine Mutter der Ruhe / und wo man entfernet von der Gefahr / da geniesset man auch der Sicherheit. Ein Geistliche Ordens-Person hat sich schon allen Vorschub gemacht zur Ruhe damahls / als sie sich der unruhigen Welt entzogen / und hat die Sicherheit gefunden / als sie sich von dessen Gefahren entfernet. Ein Geistliche Seel hat alles verlassen / was irdisch / so gar auch den eigenen Willen / und mithin stehet sie in keiner Gefahr mehr etwas zu verliehren / weil sie sich nichts vorbehalten / was sie verliehren kunte. Diese Entfernung von der Gefahr machet sie sicher / und diese Sicherheit verschaft ihr die Ruhe. Woher kommet alle Unruhe dieser Welt / als weil sie in immerwährender Gefahr / und Sorge stehet / etwas von den Ihrigen / nemlich: entweders die Gütter der Natur / oder des Glücks zu verliehren. Alles dieses hat ein Geistliche Seele ihrem GOtt schon heimgestellet / und mithin sich in vollkommene Ruhe gesetzet. Was sie beunruhigen könte / wäre die Gefahr / GOtt / und seine Gnad zu verliehren / weilen sie nemlich in diesem Leben wenigstens noch in der Gefahr / Sünden zu begehen / stehet; aber auch alda hat sie gute Vorsehung gethan / und sich möglichste Sicherheit verschaffet. Dann sie hat durch das Gelübd des Heil. Gehorsams all ihr Thun und Lassen in den Willen ihrer Oberen übergeben / und kan hiemit versichert seyn / daß alles / was sie in diesem Absehen würcket / oder zu würcken unterlasset / der ausdruckliche Willen ihres GOttes seye. Sie hat nicht Noth einen Tritt zu thun / den sie nicht nach dem Gehorsam richten könte / und darf ihren gantzen Wandel also antragen / damit sie in allen dem Willen ihrer Obrigkeit ein Genügen leiste; und hiemit hat sie alle Sorg des Falls / und alle Gefahr der Sünd von sich geschoben / hat die Verantwortung ihrer Wercken auf die Schulter der Oberen geleget / und lebt in gröster Sicherheit eines rechten Wandels / ohne Gefahr dem Willen ihres GOttes zu widerstreben / der ihr durch den Willen der Vorstehern geoffenbahret wird. Solcher gestalten ist sie weit von der Gefahr zu sündigen / weit von dannen / wo man GOtt / und seine Gnad verliehret. Es kommt allein auf dieses wenige an / daß sie den Gehorsam in reinister Einfalt wegen GOtt nachkomme / und so genau / als es ihr möglich / beobachte. Und wann doch noch eine Gefahr in denen Clöstern übrig bleibet / welche beunruhigen könte / so ist diese: daß man zuweilen kan getrungen werden / das Amt der Vorsteher / und mithin auch die Verantwortungen deren Untergebenen auf sich zu nehmen. O Heiliges Closter-Leben! wo ist wohl ausser dir solche Sicherheit / und wo ohne dir eine wahre Ruhe zu finden?

Auf das Leben folgt der Tod; und sagt hiervon Bernardus: Moritur confidentiùs. Daß die Geistliche mit grösserem Vertrauen auf GOtt / und mit mehrerer Hofnung ihres Heils sterben. Dieses ist jener Punct / welcher allein genug ist eine gantze Welt zu überzeugen / daß der Geistliche / dem Weltlichen Stand

an

(a) *Matth. 19. 11.*

an Fürtreflichkeit weit bevor komme. Im Leben ist man gleichsam blind / diese Wahrheit zu erkennen / im Tod-Beth aber last sie sich nicht mehr bergen / sie wird von sich selbsten offenbar. Im Leben seynd viel deren / welche die Geistliche verachten / und von denen so genanten Pfaffen wenig / oder nichts hören / mit ihnen nichts zu thun haben / und von ihnen nichts wissen wollen; sie haben verschiedenes an ihnen auszustellen / oder wenigstens gewöhnen sie sich an / gegen selbe ein abholdes Gemüth zu högen. Allein wanns zum Sterben komt / da wolte jeder gern selbst ein Geistlicher seyn / und wünschte sich mit ihnen sterben zu können. Moriatur anima mea morte justorum, (a) sagt ihnen ihr eigenes Hertz / & fiant novissima mea horum similia. O daß doch meine Seele auch den Tod dieser Gerechten sterben / und mein End dem ihrigen gleich werde. Weil aber aldort keine Zeit mehr den Stand zu ändern / wollen sie wenigstens Geistliche bey / und um sich haben / die ihnen den Weeg sicherer / die Reyß leichter / und das Vertrauen glücklich zu sterben / grösser machen solten. Nemlich bey dem angezündeten lezten Toden-Licht gehen ihnen erst die Augen auf / zu sehen / und zu erkennen die Glückseligkeit des Geistlichen Stands / und wie weit sie in ihrem Wandel hiervon abgewichen. Wann geschicht ein Todfall in der Welt / er seye gleich in dem Hauß eines Bauren / oder Edelmanns / es sterbe gleich ein Herr / oder Knecht / wo sich nicht einige Bestürtzung / Forcht / und Schrocken unter dem Haußgesind äussert? Verhalt sichs auch also in denen Clöstern? Mit nichten. Es stirbt aldort einer nach dem andern / wochentliche / monatliche / jährliche Todfäll werden angemeldet / nachdem die Anzahl der Mit-Glieder groß ist / deren eines das andere gekennet / eines mit dem andern verträulich umgegangen; dannoch aber vermerckt man keine Forcht / keinen Schrocken / keine Bestürtzung; andere bestürtzen sich nicht / der Sterbende aber am wenigsten ob seinem Hintritt; und zeigt sich alda / wie wahr es seye / was man ins gemein zu sagen pflegt: es seye nemlich eben so viel / wann ein Geistliche Ordens-Person stirbt / als ob man eine Scheibe von dem Fenster ausstosse; seine Stell wird eben so leicht ersetzet / wie das Fenster durch Einsetzung eines anderen Glaß ergäntzet. Allein woher so wenige Forcht / und Bestürtzung? Von der guten Hofnung / und Vertrauen / so man von ihrem Tod hat. Woher aber der Ursprung und die wahre Ursach einer so guten Hofnung / und Zuversicht? Weilen sie sich alle schon vorlängst in der Kunst gut zu sterben geübet / und selbe erlernet haben. Sie bereiten sich täglich zum Tod / und begeben sich also zur Ruhe / als ob sie zugleich in das Grab giengen. Gleichwie also jener / der sich oft in seiner Kunst geübet / mit wenigerer Forcht / mit hertzhafterem Gemüt / und grösserer Zuversicht / sein Werck / oder Meisterstuck zu machen angreiffet / als jener der das erstemal ein wichtige Prob zeigen solte / also moritur confidentiùs. Sterben auch die Geistliche mit weit grösserer Zuversicht / und wenigerer Bestürtzung dann die Kinder dieser Welt / weil sie in der Wissenschaft wohl zu sterben schon sattsam erfahren seynd. Wie solte man aber in der Welt die Kunst zu sterben erlernen / allwo man sich von dem Tod nichts zu hören / vielweniger mit einem Nachdruck daran zu gedencken getrauet?

ICh weiß gar wohl / daß sich meine Red ungewöhnlicher massen hinauszihet; kans aber nicht ändern / dann Bernardus hat selbst noch nicht ausgeredet. Purgatur citiùs. Meldet er weiters: die Seelen verstorbener Ordens-Leut werden nach dem Tod geschwinder gereiniget. Es ist dieses eine richtige Folge auf alles das / was bishero gesagt worden; dann wo ein reineres Leben / seltener

(a) *Numer. 23. 10.*

Fehler / eilfertigere Besserung / behutsamerer Wandel / mehrere Gnaden ꝛc. alldort seynd auch wenigere Mackel der Seelen; allwo aber weniger ist / was die Seelen bemacklet / alldort hat das reinigende Feuer auch weniger auszufegen. Ist eben so viel geredet / als: wo man weniger gesündiget / hat man weniger Verbindung zur Straf / und wo man weniger zur Straffe verbunden / hat man auch weniger zu büssen; das Erstere ist von denen Ordens-Ständen schon erwiesen / und der übrige Schluß folget von sich selbsten. Hierzu kommen noch die eilfertigst von denen Ordens-Mitgenossenen abgestattete Seelen-Gedächtnussen / Officia, Jahrtäg / gemeine / und besondere Hülfs-Gebetter / Meß-Opfer / und dergleichen / welche gar bald zu ersetzen vermögen / was menschliche Schwachheit in denen Clöstern verbrochen / und noch nicht genugsam abgebüsset hat. Christus JEsus selbst kan seine Braut / das ist: eine Seele / welche sich mit ihm durch die Heil. Gelübder vermählet / und in selben so treu gedienet / nicht lange von sich abgesöndert / vielweniger gepeiniget wissen; sondern / so etwan noch eine Schuld der kleineren / oder eine Straf für grössere Sünden übrig wäre / macht er solche Veranstaltung / daß sie noch in dieser Welt durch längere Kranckheit / beschwerlichere Zustände / empfindlichere Schmertzen / oder andere Trangsalen gäntzlich gereiniget werde; also / daß gar oft bey einer solchen Seele / den Leib verlassen / und ihren GOtt umfangen / eines ist. O wie förchte ich das Widerspiel bey vielen / wo nicht meisten Welt-Kindern! die hinterlassene Unrichtigkeiten / die verursachte Processen / die verborgen gehaltene Schriften / die verschobene / oder niemahls ad mentem Testatoris abgefertigte pia Legata, die Uneinigkeit der Erben / die verzogene Effecten / die unbezahlte Schulden / die nicht zuruckgestelte ungerechte Güter / die wiederholte Flüch der jenigen / denen man das Blut aus denen Adern / und das Marck aus denen Beinen gepresset / nebst unsaglichen anderen (aus einem / mit Welt-Geist angefülten Lebens-Wandel) vielfältigen üblen Folgungen / was veranlassen sie uns von einer Seele zu gedencken / die Mitten aus der Welt herausgerissen worden / um von allen obbesagten schärfiste Rechenschaft zu geben / und die genauiste Richtigkeit zu machen / wann wir die Wort des Richters selbst erwegen: Amen dico tibi: non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem. Wahrlich sag ich dir: du wirst von dannen nicht heraus kommen / biß du den lezten Heller bezahlet hast? Allein dieses zu urtheilen stehet uns nicht zu / GOtt ists dem dieses Gericht gebühret.

ENdlichen schliesset seinen Spruch Bernardus folgender massen: Remunerabitur copiosiùs. Geistliche werden im Himmel auch reichlicher belohnet. Die endliche Frucht eines Christlichen Lebens-Wandel ist die ewige Glori; welche / ob sie schon ihrer Wesenheit nach / allen Außerwählten gleich / so wird sie doch auch anbey auf gewisse Art nach Masse der Verdiensten gegeben / und je mehr sich eine Seele um ihren GOtt verdient gemacht / desto höhere / und mehrere Grad ihrer Glori wird sie an ihm zu geniessen haben; Gleichwie nun der Geistliche Stand mehrere Verdienste gemacht / also werden auch ihm grössere Belohnungen vorbehalten. Eine Seel / welche durch die abgelegte Heil. Profession, gleichsam wie in dem Tauf / aufs Neue zum Leben der Gnad gantz rein / und unschuldig gebohren wird; eine Seel / welche all ihr Thun / und Lassen durch den Gehorsam / durch gutte Meinungen / durch Aufopferung zur Ehre GOttes / zu lauter gutten Wercken gemacht; eine Seel / welche weder geessen / noch getruncken / ohne Tugend / ja auch nicht ohne Verdienst geschlaffen; welche hier auf Erden sich schon denen Engeln zugesellet / und durch die immerwährende Kirchen-Gebetter mit ihnen GOtt ihren HErrn unaufhörlich gelobet / solte sie

nicht

nicht mehrers zu hoffen haben / dann jene / so nach dem allgemeinen Welt-Brauch das meiste anwenden / den Leib zu besorgen? Und deren vornehmstes Geschäft ist / ihren eigenen Willen in aller Gemächlichkeit ein Genügen zu leisten? alsdann erst auf jene Schuldigkeit gedencken / so sie zu GOtt haben? Urtheilet selbsten / A. A. Aber urtheilet auch / und machet nun die schlüßliche Antwort auf jene Frag / die ich Anfangs gestellet: ob nemlich unser heutige Geistliche Braut weißlich gehandlet / ob sie das Bessere erwählet / da sie ihren weltlichen / mit dem Geistlichen Stand verwechslet. Ich will hierüber kein Richter seyn / sondern das gäntzliche Urtheil euch selbsten überlassen. Wahrhaftig: wer alles dieses reiflich zu Gemüth führet / der wird unschwer schliessen können / wie weit der Weltliche von dem Geistlichen Stand an Vollkommenheit übertroffen werde. Es bestehet seine Glückseligkeit nicht in deme / wie die Welt glaubt: daß man sich in selben der Speiß / und des Trancks nicht zu besorgen: daß man alldort richtig zur Tafel läutet / und die Kleydungen / so oft sie erfordert / auch ausgetheilet werden: daß man keine Kinder zu erhalten / weder selben ein Erbtheil zu verschaffen habe. Dieses ist was Kleines / und kommt nur denen Weltlichen Augen so groß vor; oder besser zu sagen / so ist dieses der mindeste Theil jener Glückseligkeit / so man in denen Clöstern geniesset. Eigentlich ist es nur der Werckzeug / oder der Weeg / worauf man leichter und ungehinderter zu jener wahrhaften Glückseligkeit gelanget / welche in denen / von Bernardo angezogenen / und in dieser Red deutlich erklärten Puncten bestehet.

DEmnach O Geistliche Braut! wie viel tausend Glück wünsch ich dir zu einem so vortreflichen Stand? Wie erfreue ich mich / daß du die heimliche Stimm des HErrns in deinem Hertzen gehöret / und selber gehorchet / da er dich zu einem so Edlen Leben beruffen hat. In der Welt beneydet eines das andere um sein Glück / und glaubet jeder / er habe um so viel weniger / um wie vielmehr ein anderer besitzet. Dir aber wird zu einem so grossen Glück mit gröster Freud auch alles Heyl zugeruffen / und kan dich die sonst so neydige Welt selbst nicht beneyden. Nemlich: von solcher Eigenschaft seynd die Geistliche / und wahre Güter / daß sie allen / und von allen auch im gröSten Uberfluß hertzlich vergönnet werden. Indessen muß ich doch sagen: Quia caro, & sanguis non revelavit tibi, sed Pater meus, qui in cœlis est. (a) Daß dir wahrhaftig Fleisch und Blut solches nicht geoffenbaret / sondern der Himmlische Vatter hat dir durch seinen Heil. Geist die Vortreflichkeit dieses Lebens zu erkennen gegeben. Recht demnach hast du gethan / daß du seinen Willen umfangen / daß du die Berge erniedriget / und die Thäl erhöhet / um den Weeg des HErrns / das ist: deinen Beruf richtig zu machen. Ich will sagen: Weißlich habest du gehandlet / daß du die Höhe des Freyherrlichen Grünbergs verlassen / und in die Tieffe des Seraphischen Blumenthals herabgestigen / um als eine Geistliche Blume allda zum Wachstum aller Vollkommenheit zu gelangen. Die übersetzte Blumen seynd allzeit von besserem Flor; Ein gleiches kan ich hoffen von dir Edles Geistliches Blümlein; als welches du von dem Berg in das Thal / von der Welt / in das Blumen-reiche Thal dieses Heiligen Ordens anheunt übersetzet wirst. So blühe dann allda Edle Blume / und florire dergestalten in diesem Blumenthal / auf daß du mit dem vollkommnisten Geruch deines Geistlichen Wandels auch den Adelichen Grünberg erfüllest; und seye versichert / daß dich Christus JEsus dein Himmlischer Bräutigam wie ein wohlriechendes Blümlein auf Ewig an sein Brust stecken / und drucken werde. Was

(a) *Matth. 16. 17.*

solst du aber für eine Blume seyn in diesem Seraphischen Garten? Es stehet dir frey nun diese / nun eine andere Gestalt der Blumen an dich zu nehmen; bald solst du seyn eine Rosen / in der Geduld / bald ein Veigl / in der Demut / bald eine brennende Liebe / gegen GOtt / und dem Nächsten / bald eine Sonnen-Blume / in der Vereinigung deines mit dem Göttlichen Willen. Allzeit solst du seyn eine Lilien / in unversehrter Reinigkeit des Hertzens; endlich seye auch mir / deiner gantzen Adelichen Familie, und allen Anwesenden in deinem Heil. Gebett ein Edles Blümlein: Vergiß mein nit.

A M E N.

F
28 C743828
25AG17